

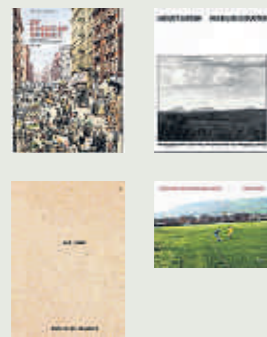


FOTOBÄNDE

AMERIKANISCHE ODYSSEE

Fotografen schauen auf Metropolen und Landschaften

Die Bücher



„An American Odyssey“, Taschen, 612 S., 150 Euro.

August Sander: „Rheinlandschaften“, Schirmer/Mosel, 112 Seiten, 49,80 Euro.

Tobias Madörin: „Topos“, Scheidegger & Spiess, 224 Seiten, 87 Euro.

Hans van der Meer: „Spielfeld Europa“, Steidl, 176 Seiten, 38 Euro.

Anfang des Jahres konnten sich Besucher die Ausstellung „1914 – Welt in Farbe“ im LVR-Landesmuseum Bonn Farbfotografien anschauen, die vor dem ersten Weltkrieg entstanden sind. Die Wirkung war enorm, denn trotz ihres Alters waren die Fotos unerwartet frisch und nah. Ein Schwarz-Weiß-Foto hat immer auch eine Hürde eingebaut und vermittelt das Gefühl, dass das Dargestellte in der Vergangenheit liegt, während man eine Farbfotografie im Hier und Jetzt verankert. Die Personen, aber auch die Landschaften kommen einem dadurch überraschend vertraut und lebendig vor.

Ähnliches passiert einem auch beim Betrachten des prächtigen Bildbandes „An American Odyssey“. Es zeigt eine Auswahl an farbigen Fotochromen und „Phostint“-Postkarten aus der Privatsammlung Marc Walters, die zwischen 1888 und 1924 von der Detroit Photographic Company produziert wurden. Der Betrachter wird mitgenommen auf eine Reise von der Ost- bis zur Westküste, vorbei an Städten und Landschaften mit ihren Bewohnern: amerikanische Ureinwohner, Afroamerikaner, Immigranten sowie die letzten Cowboys und Goldgräber. Es ist eine Zeitreise zurück zu den großen Entdeckungen und Abenteuern in Nordamerika – und all das in Farbe. Allerdings mit einer Einschränkung, denn die Fotochrome waren keine „echten“ Farbfotos. Ihnen lag immer ein Schwarzweiß-Bild zugrunde, das im Flachdruckverfahren als Farbfoto interpretiert wurde. Zudem führte der Druck auch zu Unschärfen, so dass die hin und wieder eingestreuten Schwarzweiß-Fotografien aus jener Zeit deutlich „realistischer“ erscheinen – auch wenn ihnen die Farbe fehlt.

Sanders Landschaftsaufnahmen

Vertraut und faszinierend sind auch die Landschaftsaufnahme, die der 1964 verstorbene Kölner Fotograf August Sander zwischen 1926 und 1946 vom Rhein zwischen Bingen und Köln aufgenommen hat. Zwar können sie nicht mit den großartigen Landschaftsidyllen eines Ansel Adams mithalten, aber einige Aufnahmen verschlagen einem dennoch fast den Atem.

Sein „Blick auf Köln bei Sonnenaufgang“ von 1938 deutet die Silhouette einer Stadt an, die es einige Jahre später so nicht mehr geben wird. Und sein „Siebengebirge vom Rolandsbogen bis zum Ölberg“ von 1929/1930 ist so präzise, nuancenreich und harmonisch, dass man im alten August Sander, den großen Porträtisten und Vertreter der Neuen Sachlichkeit, plötzlich eine ganz andere, romantische Seite entdeckt. Das muss kein Widerspruch sein, die Landschaftsfotografie erscheint fast immer sachlich und romantisch zugleich. Überraschend und berührend sind diese Bilder dennoch.

Mit Madörin um die Welt

Landschaften ganz anderer Art zeigt uns Tobias Madörin. Der Schweizer arbeitet seit über 20 Jahren für seine Serie „Topos“ in Barcelona, São Paulo und Grindelwald, Uganda, Japan, Indonesien und vielen anderen Plätzen dieser Welt.

Fotografiert in der präzisen Tradition des New Topographic zeigt er uns von Menschen geprägte, veränderte und genutzte Orte – und schafft so ein vielschichtiges Porträt der Lebensgewohnheiten der Menschheit im 21. Jahrhundert, das weit über die



Die USA in frühen Aufnahmen, die nachträglich eingefärbt worden sind: Canyon im Westen, Metropole im Osten. Leichte Bewölkung über Köln, aufgenommen von August Sander (oben von links nach rechts).

bloße Abbildung der Oberfläche hinausgeht. Wir sehen in diesem Band monströse Metropolen, Armenviertel und Müllhalden, die sich als Fremdkörper in der Landschaft ausbreiten und diese gleichsam beschlagnahmen. Es sind also keine Idyllen wie bei August Sander, sondern Zustandsanalysen des Alltags in Großstädten genauso wie in der scheinbar unberührten Natur, die durch den vordergründig objektiven Blick von meist erhöhten Standpunkten wissenschaftlich präzise wirken: Erst wenn man einen Schritt zurücktritt und eine Sache von einem ganz anderen Standpunkt betrachtet, wird einem der ganze Wahnsinn unserer Zivilisation bewusst.

Leidenschaft auf dem dörflichen Rasen

Das gilt in gewisser Weise auch für Hans van der Meer und sein nun endlich wieder verfügbares „Spielfeld Europa – Landschaften der Fußball-Amateure“. Der hat sich nicht in den Superstadien der Weltmeisterschaft herumgetrieben, sondern auf den Dorffußballplätzen, in denen jede Woche eher mittelmaßige Spieler in den niedrigen Ligen dem Ball hinterher rennen. Fotografiert hat er dabei von erhöhter Perspektive aus. Wir sehen Landschaften, in denen die Fußballplätze integriert sind und doch absurd deplatziert wirken. Wir sehen sich quälende Spieler vor leeren Tribünen, Kirchtürmen oder Hochhausinseln. Es sind auf ihre Art sehr humorvolle Fotos, weil man den Kampfgeist und des Siegeswillen der Spieler deutlich erkennt und gleichzeitig von den Alltäglichkeiten der Umgebung, die so gar nichts Feierliches und Besonders hat, auf den zertretenen Boden der Tatsachen zurückgeholt wird.

Erkannt hatte Hans van der Meer diese enorme Wirkung dieser Perspektive, als er zufällig alte Fußballfotos vom Beginn des 20. Jahrhunderts in die Hände bekam, die ganz ähnlich aufgebaut waren. Bilder, wie wir sie heute aus der Presse kennen, waren damals aus technischen Gründen noch nicht möglich. Gleichzeitig nutzten Zeitungen damals diese Übersichten aber auch, um den Lesern Laufwege der Spieler zu erklären. Van der Meer hat erkannt, dass sie sich aber auch als wunderbare Zustandsbeschreibungen dieser allwöchentlichen Tragikomödien eignen.

Damian Zimmermann



Abschlag in die Tiefe des Raumes: Aufnahme aus Hans van der Meers „Spielfeld Europa“ (oben). Tobias Madörin zeigt Ferienburgen in Benidorm (unten).

